

Jay Howard Geller. *Die Scholems: Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie*. Aus dem Englischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe bearbeitet von Ruth Keen und Erhard Stölting. Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, 2020. 463 Seiten, EUR 25, ISBN 978-3-633-54305-2

Verena Lenzen

Universität Luzern

verena.lenzen@uni.lu.ch

Es ist das Jahr der Pogromnacht, das Jay Geller einleitend in Momentaufnahmen der vier Brüder Scholem ausleuchtet: 1938 schiffte sich Gerhard zu einer Vortragsreise nach New York ein, mit seiner Einwanderung nach Palästina 1923 nannte er sich Gershom („Fremder von dort“), und unter diesem Namen sollte er wissenschaftlichen Weltruhm erlangen. Die beiden älteren Söhne von Arthur Scholem, die nach dem Tod des Vaters den Berliner Druckereibetrieb fortgeführt hatten, wandern nach Australien aus: Reinhold, der unverbesserliche deutsche Patriot, und Erich, der desillusionierte liberale Demokrat; die Mutter Betty folgt ein Jahr später. Werner, einer der einflussreichsten Kommunisten der Weimarer Republik, wird in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert und dort zwei Jahre später ermordet.

Unterschiedlicher konnten die vier jungen Männer nicht sein, und doch zeigen alle Schicksale charakteristische Reaktionen auf den Antisemitismus und spiegeln zwischen Liberalismus, Nationalismus, Kommunismus und Zionismus das Spektrum wie die Spannungen des deutsch-jüdischen Bürgertums im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In seiner Monografie *Die Scholems* lädt der amerikanische Historiker Jay H. Geller seine „Leser ein, dem Weg einer einzigen Familie zu folgen“ (18), um sie exemplarisch in die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des deutschen Judentums in der Moderne in allen Um- und Aufbrüchen einzubetten: die napoleonischen Reformen, das Toleranzedikt von König Friedrich Wilhelm II., der Erste Weltkrieg, die jüdische Renaissance, die verschiedenen Richtungen des Zionismus, jüdische Orthodoxie oder Reformtempel, Akkulturation oder Assimilation, Verfolgung, Vernichtung und Exil.

Die Genealogie der Scholems beginnt mit dem Judenedikt 1812, das den Juden die staatsbürgerliche Gleichberechtigung verschaffte, und so konnten schon zwei Söhne des Gründers der Familien-Dynastie, der sich im gleichen Jahr in Glogau mit dem Namen Scholem Scholem eingetragen hatte, aus der schlesischen Provinz in die preußische Metropole umsiedeln. Ein Enkel des Urahns, Siegfried Scholem, gründete 1864 mit seiner Frau Amalie in Berlin-Schöneberg eine Druckerei, die er nach seinem Tod 1901 den mittleren Söhnen Theobald und Max hinterließ. Ihr erster Sohn Arthur Scholem

(1863–1925) hatte bereits einen eigenen Betrieb in Berlin gegründet, der zu einem wichtigen Organ der politischen Presse, der jüdischen Buchdruckerkunst und des deutsch-jüdischen Verlagswesens wurde. Nach Arthurs Ableben 1925 übernahmen die beiden ältesten Söhne Reinhold (1891–1985) und Erich (1893–1965) das Geschäft, das Krieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise überdauerte bis zur Zwangsliquidierung 1938 durch das NS-Regime. Arthurs Ehefrau Betty Hirsch (1866–1946) stammte aus wohlhabenden, gebildeten Kreisen mit religiöser Tradition, und auch wenn die Familie wie viele deutsche Juden und Jüdinnen Weihnachten feierte, verkehrte sie privat nicht mit Nichtjuden, und Gerschom Scholems Vorwurf, die Eltern hätten sich „zur weitestgehenden Assimilation an die Lebensart der Umgebung“ angeglichen, ignoriert den eigenen Briefwechsel mit seiner Mutter, der von jiddischen Redewendungen und jüdischen Bezügen durchzogen ist. Betty Scholem hielt die streitbare Familie mit Esprit und Diplomatie zusammen. In den zwanziger Jahren verwirklichten die Scholems wie viele deutsche Juden ihr Judentum durch kulturelles, berufliches oder soziales Engagement.

Ihre vier Söhne wurden im Abstand von zwei Jahren geboren und vertraten politisch gegensätzliche Positionen. Reinhold war Mitglied der nationalliberalen Deutschen Volkspartei (DVP) und des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Im Ersten Weltkrieg wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Reserve-Offizier berufen. 100000 deutsche Juden kämpften im Ersten Weltkrieg, von denen etwa 12000 fielen. Doch noch im australischen Exil blieb Reinhold ein deutscher Patriot, und Gerschom Scholem erzählt in seinen Memoiren, dass er auf die Frage seiner Frau, was er denn eigentlich sei, geantwortet habe: „Ich bin Deutschnationaler. Was, sagte sie, und das nach Hitler? Ich werde mir doch meine Anschauungen nicht von Hitler vorschreiben lassen, erwiderte er“.¹ Betty und Erich Scholem wählten die linksliberale Deutsche Demokratische Partei (DDP) und gehörten damit zum fortschrittlichen Spektrum des Liberalismus in der Weimarer Zeit. Die beiden jüngeren Brüder Werner (1885–1940) und Gerhard (1897–1982) waren vehemente Kriegsgegner, und während der Ältere wegen Majestätsbeleidigung belangt wurde, entzog sich der Jüngste durch eine simulierte Geisteskrankheit dem Militärdienst. Beide rebellierten gegen den Vater und die Brüder. Werner Scholem, Journalist und Kommunist, wurde 1924 Abgeordneter im Reichstag und gehörte zum linken Flügel der KPD, bis ihn Ernst Thälmann aus der Partei drängte. Werner verstand sich als Deutscher, und Fragen der jüdischen Religion und Identität interessierten ihn nicht. Dennoch vereinigte er in sich Judentum und Kommunismus, und so wurde er 1933 von den Nationalsozialisten verhaftet und 1937 in das KZ Dachau deportiert, ein Jahr später nach Buchenwald, wo er am 17. Juli 1940 ermordet wurde. Geller gelingt im siebten Kapitel eine sehr kompetente und minutiöse Schilderung dieser politischen Biografie.

Das berühmteste Familienmitglied war zweifellos der von seiner Mutter maßlos verwöhnte Junior: Gerhard (Gerschom), der als Mystikforscher und Religionshistoriker zu einem der großen jüdischen Gelehrten des 20. Jahrhunderts aufstieg. Mit dem ihm eigenen Selbst- und Sendungsbewusstsein prophezeite er bereits dreiundzwanzigjährig

¹ Scholem, *Von Berlin nach Jerusalem*, 59.

seine Zukunft als „Dr. phil., jüdischer Philosoph und dereinst Professor in Jerusalem“. Er studierte Mathematik, semitische Sprachen und Philosophie, Hebräisch und Aramäisch an den Universitäten Berlin, Jena, Bern und München, und seine Freundschaft mit Walter Benjamin prägte ihn tief. Schon für den Vierzehnjährigen mit seinem Durst nach jüdischem Wissen war die Geschichte der Juden (Heinrich Graetz) ein Erweckungserlebnis und motivierte ihn zum Studium der hebräischen Sprache. Sein Selbstverständnis als Historiker bestimmte auch seine Erforschung der biblischen und nachbiblischen Urquellen und seine Hinwendung zum Kulturzionismus. Er legte sich eine betont jüdische Identität zu, und auch später verwarf er als Gesellschaftskritiker die „deutsch-jüdische Symbiose“ vehement als Selbsttäuschung und Selbstbetrug. 1922 wurde er an der Münchner Universität mit seiner Dissertation über das frühkabbalistische *Sefer ha-Bahir* („Buch des Glanzes“) promoviert und begründete in der Folge eine neue akademische Disziplin, die philologisch-historische Erforschung der jüdischen Mystik, die auch die jüdische Identität erneuern sollte. Nach seiner Tätigkeit als Bibliothekar in Jerusalem lehrte er nach der Eröffnung der Hebräischen Universität im April 1925 jüdische Mystik, wo 1933 eine Professur für ihn geschaffen wurde. Das achte Kapitel von Gellers Studie schildert kenntnisreich das Leben im Palästina der dreißiger Jahre: die Einwanderungswellen („Alijot“), die verschiedenen zionistischen Strömungen, die Konflikte zwischen Arabern und Juden und die paramilitärischen Untergrundbewegungen. Gleichzeitig streift der Autor Scholems Studien über die mystischen Hauptströmungen, über die Lurianische Kabbala, den Sabbatianismus und den Chassidismus. Die Verbindungen zu Walter Benjamin und Hannah Arendt werden am Rande erwähnt, ebenso wie die Freundschaft mit dem Philosophen und Universitätsrektor Hugo Bergmann (1883–1975), der nach seiner Scheidung Gershoms erste Frau Escha Burchardt (1896–1978) heiratete, während dieser seine junge Studentin Fania Freud (1909–1999) zur Frau nahm. Schon in München war er einer Verwandten begegnet, einer Nichte von Sigmund Freud, der hochbegabten Kinderbuch-Künstlerin Tom Seidmann-Freud (1892–1930). So ergeben sich noch weitere Forschungsdesiderate wie z.B. die Beziehung zwischen Scholem und der Freud-Familie.

Das Buch *Die Scholems* schließt mit dem großen Zäsur 1945, das Gershom Scholem dazu bewegt, jüdische Bücher und Bibliotheken in der Tschechoslowakei und dem besetzten Deutschland zu retten und sich für Dialog und Versöhnung in Europa einzusetzen. Im Alter von vierundachtzig Jahren starb er am 21. Februar 1982 in Jerusalem.

Detailreich vermittelt Jay Geller die Familiengeschichte der Scholems vor dem Hintergrund ihrer Zeitgeschichte in ihren verschiedenen Phasen in Deutschland und Palästina/Israel. Der Anhang von 132 Seiten belegt ein gründliches Studium der wissenschaftlichen Literatur. Die Lektüre ist leicht, doch hätte das Buch an Anschaulichkeit gewonnen, wenn mehr Zitate von Gershom Scholem aus seiner Korrespondenz mit Betty, Benjamin, Arendt und seinen Memoiren eingeflossen wären. Seine Autobiografie *Von Berlin nach Jerusalem*, dem Andenken seines Bruders Werner gewidmet, erschien 1977 im deutschen Original. 1982 (dt. 1977) folgte eine erweiterte hebräische Neufassung für die israelische Leserschaft und zeigte im resignierten Rückblick des Alters veränderte Perspektiven, nicht zuletzt auf den Zionismus. Als brillanter Stilist erzählt Gershom

Scholem, nicht ohne Humor und Ironie, von den Wegen jener schlesischen Judenfamilie, die in die Berliner Großstadt zog und ihn unwiderruflich zu seinem Lebensziel nach Jerusalem bewegte, und so beendete er seine Jugenderinnerungen 1977 mit dem Satz: „So kam Lenchen auf das Land.“²

Literatur

Scholem, Gershom. *Von Berlin nach Jerusalem: Jugenderinnerungen*. Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1977.

² Scholem, *Von Berlin nach Jerusalem*, 220.